Nr. 347. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 28. Juli 1898.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Endlich ist von spanischer Seite der erste Schritt geschehen, um dem Kriege ein Ende zu machen; durch Vermittelung des französischen Botschafters in Washington hat sich Sagasta direkt an den Präsidenten Mac Kinley gewendet, um die amerikanischen Friedensbedingungen kennen zu lernen und zugleich um die Eröffnung der Friedensverhandlungen nachzusuchen. Die bezüglichen Washingtoner Depeschen lauten:

„Spanien richtete direkt an den Präsidenten Mac Kinley das formelle Gesuch um Eröffnung von Friedensverhandlungen durch Vermittelung des französischen Botschafters in Washington. — Eine amtliche Auslassung der Regierung besagt: Der französische Botschafter Cambon hat im Namen der spanischen Regierung und auf Ansuchen des Ministers des Aeußeren dem Präsidenten heute Nachmittag im Weißen Hause eine Botschaft der spanischen Regierung überreicht, welche das Ende des Krieges und die Feststellung der Friedensbedingungen bezweckt. Nachdem sich Cambon entfernt hatte, hatten die Sekretäre Alger und Long eine lange Besprechung mit dem Präsidenten Mac Kinley. Die Mittheilung Spaniens war in allgemeinen Ausdrücken gehalten, sie macht keine bestimmten Vorschläge bezüglich Kubas oder der Philippinen und beschränkt sich darauf, den Wunsch nach Eröffnung der Friedensunterhandlungen auszudrücken. Präsident Mac Kinley hat sich die Antwort vorbehalten und erklärt, er werde die Angelegenheit dem Kabinet unterbreiten. Dann werde er Cambon eine Unterredung gewähren, um ihm mitzutheilen, ob die Vereinigten Staaten zur Eröffnung von Unterhandlungen bereit seien. — Es steht noch nicht fest, in welcher Weise die Unterhandlungen geführt werden sollen, falls die Vereinigten Staaten den Vorschlag Spaniens annehmen. Man hält es aber für wahrscheinlich, daß der amerikanische und der spanische Botschafter in Paris mit der Führung der Verhandlungen von dem Punkte an betraut werden, bis zu dem Präsident Mac Kinley und der französische Botschafter Cambon gelangt sind."

* * *

Der unverwüstliche Optimismus der Spanier zeigt sich recht deutlich in den Aeußerungen, die ein spanischer Offizier dem Berichterstatter der „Daily News" in Cadix gegenüber that. In Cadix bereitet man sich in aller Hast auf einen Angriff des Geschwaders des Kommodore Watson vor. Der Engländer meinte:

„Wenn ein neues Ministerium ans Ruder kommt, so bleibt Spanien der Besuch Watsons erspart." Der Offizier schüttelte den Kopf und erwiderte: „Die Neigung, die Dinge zu verschieben, ist in Madrid so eingewurzelt, daß noch in Monaten Niemand einen Beschluß fassen wird. Das französische Geschwader in Brest wird mobilisirt und Frankreich ist entschlossen, den Amerikanern die Einfahrt in das Mittelmeer zu versperren. Genügt das nicht, um uns zum Zaudern zu veranlassen? Ich bin für Frieden, weiß aber, daß Frankreich auf dem Meere stärker ist, als die Vereinigten Staaten. Möglich, daß Deutschland mit Frankreich geht, Rußland jedenfalls. Italien mag es auch für gerathen halten, sich anzuschließen. Die Nachricht von den Absichten Watsons hat das festländische Europa vereinigt. Diese Mächte können fertig werden, ohne den unsicheren Salisbury zu bemühen."

Sehr bezeichnend für die weitgehende Bewegung in Amerika für die Annektirung der spanischen Besitzungen durch die Vereinigten Staaten ist ein Artikel der (deutschen) „New-Yorker Handelsztg.", die sonst als ein objektiv und ruhig urtheilendes Blatt erscheint. Es heißt da, nachdem die Befürchtungen wegen des „Imperialismus" behandelt sind, u. A.:

Die Geschichte lehrt, daß Kolonialbesitz, mit Allem, was er in sich schließt, an dem Bestand der politischen Einrichtungen des erwerbenden Staates nichts ändert. Die politischen Systeme Englands, Frankreichs, Deutschlands und Hollands haben trotz der Erwerbung von Kolonien in anderen Welttheilen keine Aenderung erlitten. Es ist daher nicht denkbar, daß das politische System der Vereinigten Staaten durch die Erwerbung von Kolonien einer Gefahr in der Richtung der Gründung einer imperialistischen Regierungsform ausgesetzt ist. Daß Kuba nicht den Vereinigten Staaten einverleibt werden wird, ist außer Frage. Sowohl der Kongreß wie der Präsident haben ausreichende feierliche Erklärungen abgegeben, daß Kuba nur befreit, nicht aber erworben werden solle. Diese Erklärungen sind bindend. Kuba wird demnach niemals unserem Lande einverleibt werden. Hawaii ist durch Kongreß-Beschluß ein integrirender Theil der Vereinigten Staaten geworden. Für die staatsrechtliche Behandlung des neu annektirten Landes wird aber eine Form gefunden werden müssen, welche die Möglichkeit eines thätigen Eingreifens der Bewohner dieser Inseln in die politischen Verhältnisse der Vereinigten Staaten vollständig ausschließt. Die Auffindung des richtigen Modus der Stellung des unassimilirbaren Bürgers des Inselreichs zu den Vereinigten Staaten wird der Weisheit des Kongresses überlassen werden dürfen. Keinesfalls wird den Bürgern der Insel bürgerliche Vollberechtigung ertheilt werden. Es kann auch aus der Erwerbung Portoricos den Vereinigten Staaten keine Gefahr politischer Natur erwachsen. Selbst wenn Portorico und die Philippinen als eroberte Länder unter die Oberhoheit der Vereinigten Staaten gestellt werden, wird unser politisches System keine Aenderung erfahren. Die staatsmännische Befähigung unseres Landes wird auch dem Problem der Auffindung der richtigen Stellung dieser Inseln sich gewachsen erweisen. Wenn daher mit Zuversichtlichkeit angenommen werden darf, daß Expansion keinen Angriff auf unsere politische Grundlage bedeutet, so wird auf der anderen Seite sofort in die Augen fallen, daß Kolonialbesitz und wesentliche Erweiterung unserer Handelsinteressen unzertrennlich sind. Wir dürfen getrost in dieser Beziehung von anderen Ländern etwas lernen. Die Erschließung neuer Gebiete für den Handel der Vereinigten Staaten in einer Zeit, in der alle Welt um die Suprematie des Welthandels ringt, ist für die Vereinigten Staaten eine wichtige Frage. Scharfe Beobachter der Bewegungen in den Staaten Europas prophezeien, daß das nächste Jahrhundert eine Aera der angespanntesten Anstrengung aller Handelsstaaten zur Erweiterung ihres Handels und zur Eröffnung neuer Absatzgebiete sein wird. In diesem Wettlaufe um die Suprematie dürfen die Vereinigten Staaten keine passiven Zuschauer sein. Das Eintreten der Vereinigten Staaten in diesem Kampf um das Dasein wird durch die bevorstehenden Landerwerbungen wesentlich erleichtert werden. Während also politische Gefahren aus den Erwerbungen nicht wohl erwachsen können, sind die letzteren von ungeheurem wirthschaftlichen Werthe, und das Blut der vielen Tausende, welches jetzt zur Demüthigung Spaniens fließt, wird in den zu erhoffenden Handelsvortheilen, welche aus der jetzigen Lage für das Land erwachsen werden, reichlichen Ersatz finden.

Deutschland.

□ **Berlin**, 27. Juli. Am 1. Oktober d. J. wird auf den preußischen Staatsbahnen bekanntlich ein neuer Stückguttarif in Kraft treten, durch den die Stückgutfrachten auf Entfernungen über 50 Kilometer ermäßigt werden. Hiermit sollen die Vortheile einer billigeren Verfrachtung geringerer Mengen von landwirthschaftlichen und gewerblichen Erzeugnissen dem ganzen Lande gleichmäßig und namentlich auch den zahlreichen Versendern zu Gute kommen, die von der Beförderung in Wagenladungen nur ausnahmsweise Gebrauch machen können. Zu einer Ermäßigung der Stückgutfrachtsätze auf noch kürzeren Entfernungen lag nach eingehender Prüfung aller Verhältnisse ein wirthschaftliches Bedürfniß nicht vor, ganz abgesehen davon, daß eine solche sehr beträchtliche Einnahmeausfälle zur Folge haben würde. Neuerdings werden, und zwar auch aus solchen Kreisen, die bisher die Maßregel der preußischen Staatseisenbahnverwaltung willkommen geheißen haben, Bedenken gegen den Tarif erhoben, weil er angeblich die Interessen der Spediteure schädige, die sich mit dem Sammelgutverkehr beschäftigen. Eine Einschränkung des Sammelladungsverkehrs aber werde, so führt man weiter aus, für zahlreiche Verfrachter eine Vertheuerung der Frachtsätze zur Folge haben. Daß solche Fälle vereinzelt vorkommen können, soll nicht geleugnet werden. Wie wenig derartige sich aus der verminderten Möglichkeit für den Spediteur, lohnende Sammelladungen herzustellen, ergebende Frachtvertheuerungen gegenüber der allgemeinen Verbilligung der Frachten für alles, die 50 Kilometer-Zone überschreitende Stückgut zu bedeuten haben, beweisen nachstehende der Eisenbahn-Statistik entnommene Zahlen:

Im Betriebsjahre 1896—97 wurden auf den deutschen Eisenbahnen befördert: Eil- und Expreßgut 1 016 412 t, gewöhnliches Stückgut 10 058 888 t, ermäßigtes Stückgut 2 888 150 t, zusammen 13 963 450 t. Dagegen beträgt das Gesamtgewicht der nach der Güterbewegungsstatistik 1897 im In- und Auslandsverkehr beförderten Sammelladungen nur 1 166 097 t. Hiervon entfallen auf die Verkehrsbezirke: Berlin Versand 111 534 t, Empfang 166 912 t; Elbhäfen Versand 121 406 t, Empfang 42 962 t; Mannheim und Ludwigshafen Versand 71 826 t, Empfang 48 085 t; Weserhäfen Versand 13 769 t, Empfang 7819 t; Provinz Brandenburg Versand 5378 t, Empfang 15 890 t; Provinz Posen Versand 479 t, Empfang 13 460 t; Provinz Pommern Versand 568 t, Empfang 19 700 t; Saarrevier Versand 40 t, Empfang 1546 t.

Die in der Presse vielfach verbreiteten Nachrichten, die preußische Staatseisenbahnverwaltung habe in Verbindung mit dem neuen Stückguttarif andere tarifarische Maßnahmen ins Auge gefaßt, dürften daher unzutreffend sein.

— Die Kaiserin wird am 1. August zur Hochzeit ihres Bruders nach Koburg reisen und am 2. August nach Wilhelmshöhe zurückkehren. Der Kaiser wird bei der Vermählung des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein nicht zugegen sein, sondern erst am 3. August seine Nordlandsreise beendet haben und sich von Kiel aus direkt nach Liegnitz begeben.

— Der kommandirende Admiral von Knorr ist zu mehrtägigem Besuch bei dem früheren Reichstagsabgeordneten von Koncielski auf Schloß Miloslau eingetroffen.

— Die „Lippische Tagesztg.", die den Interessen der Schaumburger Linie dient, veröffentlicht eine lange Auslassung, die in der Behauptung gipfelt, der Regent habe sich durch schlechte Rathgeber verleiten lassen, sich gegen den Kaiser zu wenden und ein gefährliches Spiel zu treiben. Durch diese schlechten Rathgeber irregeführt, habe Graf Ernst mehr beansprucht, als ihm zukam. Das Blatt fügt hinzu:

„In dem Schreiben des Regenten finden sich allerlei Andeutungen, die den Kaiser verletzten. Mehr können wir heute nicht sagen. Es muß erst die Veröffentlichung dieses Schreibens abgewartet werden. Man muß aber die Frage aufwerfen: „Wer war der Wortbrüchige, der das Telegramm des Kaisers in die Oeffentlichkeit brachte?""

Die „Neue Baier. Landesztg.", die die erste Mittheilung über den Vorfall veröffentlicht hat, schreibt jetzt:

„Der Regent sah sich durch den schroffen Ton derart verletzt, daß er jeden weiteren Versuch aufgab und sich dieserhalb mit einer Beschwerde an den Bundesrath und die Bundesfürsten wandte. Der Kaiser erfuhr natürlich von diesem Entschluß des Regenten, er fühlte die leidige Situation, in die er nun gerathen werde, und deshalb suchte er sofort das Vorgehen des Letzteren zu pariren und das Geschehene ungeschehen zu machen. Der Kaiser betraute darum den Bruder des Regenten, den Grafen Leopold von Lippe-Biesterfeld, Kommandeur des preußischen 2. Garde-Feldartillerieregiments in Potsdam, mit der Führung der in Danzig stehenden Feldartilleriebrigade, obgleich der Graf seiner Anciennität nach zum Mindesten noch anderthalb Jahre auf eine solche Stellung hätte warten müssen, da er noch sechs ältere Regimentskommandeure vor sich hatte. Aber der Stein war bereits ins Rollen gerathen . . . u. s. w."

Dazu bemerken die „Berl. Neuest. Nachr.", größerer Unsinn sei selten gedruckt worden: Der Brief des Regenten von Lippe an den Kaiser ist in Berlin am 17. Juni eingegangen und an demselben Tage telegraphisch beantwortet worden, datirt also vom 16. oder 15. v. Mts. Die Ernennung des Obersten Grafen Lippe zum Führer der 17. Feld-Artilleriebrigade (genauer: beauftragt mit der Führung) datirt aber bereits vom 14. Juni, also von einem Tage, an welchem der Brief des Regenten von Lippe noch gar nicht geschrieben war, und ist bereits am 15. Juni mit vielen anderen Ernennungen und Beförderungen im „Mil.-Wochenbl." veröffentlicht worden.

Nach den „Leipziger Neuest. Nachr.", die den Wortlaut der Antwort des Kaisers veröffentlichten, ist der Brief des Regenten Mitte Juni geschrieben, die Antwort des Kaisers, wie auch die „Lippische Tagesztg." sagt, zwei Tage darauf erfolgt. Diese Widersprüche könnten am sichersten durch amtliche Veröffentlichung des Schriftwechsels gelöst werden. In der Frage, ob die Landesgesetzgebung befugt sei, die Thronfolgeordnung selbstständig zu bestimmen, tritt das amtliche Blatt der sächsischen Regierung, die „Leipz. Ztg.", auf die Seite Lippes. Sie schreibt, es läge ein Präzedenzfall in Meiningen vor: Auch hier hat der Landtag entschieden, ohne daß die Zuständigkeit des Bundesraths in Anspruch genommen und von Reichswegen dagegen Widerspruch erhoben wurde. Sollte das, was in Meiningen für legal galt, nicht auch im Lande Detmold legal sein?

— Das türkische Leib-Kavallerieregiment Erthogrul wird dem deutschen Kaiser auf seiner Palästinareise als Ehreneskorte dienen. Es wurde erst Anfangs der achtziger Jahre auf eine Anregung des damals in türkischen Diensten stehenden Generals v. Hobe zugleich mit dem Regiment der Lanzenreiter ins Leben gerufen und von Hobe organisirt. Erthogrul ist der Name eines wegen seiner Tapferkeit viel gerühmten Turkmenenhäuptlings. Das Regiment trägt dunkelgrüne Ulanka mit weißen Knöpfen, jedoch ohne Rabatten. Sämtliche Offiziere des „Erthogrul" haben zur Uniform silberne, die Mannschaften weiße Fangschnüre. Die Lanzenfähnchen tragen im rothen Felde den weißen Halbmond. Das Regiment reitet ausnahmslos Schimmel. Da man in der Türkei das à la suite-Stellen der kaiserlichen Prinzen zu verschiedenen Regimentern nicht kennt, so ist es wohl richtiger, zu sagen, daß die osmanischen Prinzen mit besonderer Vorliebe die Uniform des Regiments „Erthogrul" tragen.

Frankreich.

Im Regierungsauftrag erstattet Linienschiffskapitän Aubert einen Bericht über den Untergang der „Bourgogne", der feststellt, daß zwischen dem Zusammenstoß und dem Versinken vierzig Minuten verstrichen sind. Es heißt dann weiter: „Gewisse Blätter haben erzählt, daß Auftritte der Rohheit und Wildheit während der Rettungsarbeiten stattfanden, und sie haben die französischen Seeleute mit den schwersten Anklagen belastet. Es ist wichtig, diese Verleumdung zu vernichten. Was im Gegentheil auffällt, das ist die Ruhe, Trägheit und Unthätigkeit, die alle Reisenden an den Tag legten. Thränen, Entsetzen, doch keine Schreie, keine Unordnung, kein Kampf. Die einen füllen die Backbordboote und bleiben, obschon sie sehen, daß man die Boote nicht hinausschwingen kann, die anderen bleiben in einem Haufen auf Deck, wissen nicht, was zu thun, und fürchten darum, irgend was zu thun, rühren sich nicht, lehnen das Anerbieten ab, sie in die Boote einzuschiffen. Es ist ein verblüffendes Schauspiel. Sie denken nicht einmal daran, ihre Rettungsgürtel anzulegen, und verschwinden gemeinsam mit dem Schiffe. Gewaltthaten wurden verübt, aber nicht von französischen Seeleuten. Diese thaten, was sie konnten." Kapitän Aubert klagt die fremden Seeleute der Unmenschlichkeit an, rühmt die französischen Offiziere und besonders Deloncle, dessen Tod er einen schweren Verlust auch für die Kriegsflotte nennt. Auf diesen Bericht hin wurden die verhafteten sechs Oesterreicher und zwei Italiener entlassen und zwei Leuten der Schiffsmannschaft Auszeichnungen verliehen. Ganz anders lautet dagegen die Aussage eines französischen Reisenden Charles Liebree, der im „Matin" die französische Schiffsmannschaft in den stärksten Ausdrücken der Feigheit und Grausamkeit beschuldigt und alle Anklagen, die im ersten Augenblick gegen sie erhoben wurden, unter Angabe von Einzelheiten wiederholt.

Paris, 27. Juli. Die Esterhazy-Blätter hoffen, der Oberstaatsanwalt werde dem Untersuchungsrichter Bertulus die Untersuchung gegen Esterhazy abnehmen und die Klage gegen Paty de Clam in den Papierkorb werfen. Die Entscheidung kann heute fallen. Man weiß jetzt, daß der Zufall Bertulus zu Hülfe kam, als er Esterhazy verhaften wollte, um der Affaire der Speranza-Depeschen auf den Grund zu kommen. Es erschien nämlich bei ihm der zwanzigjährige Vetter Esterhazys, Graf Christian Esterhazy, der bis in die letzte Zeit hinein ein Verehrer und Begleiter des Kommandanten gewesen. Dieser kam, um mitzutheilen, daß Esterhazy ihm vierzigtausend Franks abgeschwindelt habe. Die „Aurore" erklärt die zirkulirende Meldung, Picquart wolle auch gegen General Pellieux Klage anstrengen, für eine Erfindung der Esterhazy-Partei. Dagegen könnte dem „Siecle" zufolge eine andere Persönlichkeit in die Affaire verwickelt werden, nämlich die Persönlichkeit, welche für Paty das geheime Dokument aus dem Schranke genommen. Paty selbst besaß keinen Schlüssel. Das „Siecle" wiederholt unentwegt an der Spitze der ersten Seite die fett gedruckten Beschuldigungen gegen Paty. Denjenigen gegenüber, welche in der Fabrikation falscher Depeschen nichts Arges sehen, bemerkt das „Siecle", daß das Gesetz diese Handlung mit Zwangsarbeit bestrafe. Das Blatt will nicht glauben, daß Cavaignac Paty de Clam schonen werde, weil er sein Vetter sei.

England.

London, 27. Juli. Die Morgenblätter begrüßen den Entschluß Spaniens, Friedensunterhandlungen einzuleiten, mit höchster Genugthuung. Die „Times" meint, die Unterhandlungen könnten nur dann erfolgreichen Ausgang haben, wenn die spanische Nation bereit sei, die ganzen Folgen ihrer Niederlagen zu Lande und zu Wasser anzunehmen. In einer Besprechung der möglichen Friedensbedingungen sagt die „Times": „Spanien dürfe keine Stimme bei der Lösung der Kubafrage beanspruchen. Die Philippinenfrage sei verwickelt durch die Möglichkeit, daß Spanien wünschen dürfte, seine Stellung als souveräne Macht wieder aufzunehmen; sei es stark genug, dies ohne Bürgerkrieg zu thun, dann dürfte ein solches Uebereinkommen nicht unannehmbar für die Vereinigten Staaten sein, vorausgesetzt, daß diese eine Kohlenstation erhielten.

Amerika.

Die „U. S. Army and Navy Gazette" rechnet aus, daß von der 200 000 Dollars betragenden Prämie für die Gefangennahme der 2000 Mann des Geschwaders des Admirals Cervera der Admiral Sampson 10 000 Dollars, Kommodore Schley 5000 Dollars und der Chef des Stabes des atlantischen Geschwaders 2500 Dollars erhalten werden. Das übrige Geld sollte dann unter die Besatzungen derjenigen Schiffe vertheilt werden, die beim Gefecht vor Santiago in Signalweite gewesen sind, wobei auf den Kommandanten jedes Schiffes ein Zehntel der auf sein Schiff kommenden Summe entfallen würde. Auf das Schiff „Gloucester", das ein ihm an Kampfkraft überlegenes Schiff zerstört hat, würde aber, den Bestimmungen entsprechend, ein besonders erhöhter Antheil fallen.

Ein Franzose über die deutsche Armee.

Die Pariser „Revue bleue" bringt neuerdings einen Artikel über die deutsche Armee, nachdem sie sich im Januar bereits mit einer Beschreibung der italienischen Armee beschäftigt hat. Der Verfasser — er möge H. genannt sein — hat Mainz zum Gegenstand seiner ziemlich harmlosen Untersuchungen gemacht.

Gleich am ersten Tage fällt ihm auf, daß er in einer so starken Garnison so wenig Offiziere und Mannschaften in der Stadt sieht. Täglich sah er höchstens 6 bis 7 Offiziere, 25 bis 30 Soldaten, während in der schwachen Garnison seiner Vaterstadt ihm alle zehn Schritte mindestens ein Infanterist begegnet. Er erkundigt sich und erfährt, daß der gemeine Mann nicht beliebig die Kaserne verlassen darf, sondern, daß er bis 6 oder 7 Uhr Dienst hat, und daß die Vorgesetzten sich bemühen, ihn möglichst an die Kaserne zu fesseln, um ihn vor den schädlichen Einflüssen des Wirthshauslebens zu bewahren. In dieser Anordnung glaubt H. auch den Grund gefunden zu haben, warum er „in einem Lande, in dem die Trunksucht so häufig vorkommt, daß sie ein elegantes Laster geworden ist" (!), nicht einen einzigen Soldaten in betrunkenem Zustande sah. Ein solches Leben wie das des deutschen Soldaten dünkt H. eine Art von Klosterleben zu sein, das für die romanischen Rassen undenkbar wäre. Sofort würden in französischen Kasernen die Fälle von Meuterei, Fahnenflucht, Selbstmord in einem merklichen Verhältniß zunehmen, wollte man den französischen Soldaten unter eine so scharfe Kontrolle nehmen. Trotz wiederholter Versicherungen konnte H. nicht glauben, daß die deutsche Jugend ein so schweres „Joch" ohne Murren trage, und er beschloß daher, eine kleine Untersuchung zu veranstalten. Als er an einem Sonntag Nachmittag am Rheine spazieren ging, ergriff er die Gelegenheit und ließ sich neben einem Unteroffizier auf einer Bank nieder. Im Laufe der Unterhaltung entpuppte sich der Unteroffizier als Heidelberger; da H. einige Semester dort verlebt hatte, so war es ihm leicht, den Unteroffizier zu veranlassen, aus der Kaserne zu reden. Er erfuhr von dem Soldaten, daß er seinen Beruf liebte, daß er ohne Ungeduld auf die Beendigung seiner Dienstzeit warte, die ihm den Uebertritt in den Zivildienst gestatte. Hierauf brachte H. das Gespräch auf die Frage der Ernährung des deutschen Soldaten, denn in Frankreich erzählt man sich, daß diesem eine Nahrung vorgesetzt würde, die Hunde nicht annehmen würden. Sehen Sie mich an", erwidert der gut genährte Unteroffizier, „ich bin seit fünf Jahren beim Regiment und esse höchst selten einmal außerhalb der Kaserne. Die Nahrung besteht zwar nicht aus Leckerbissen, aber sie ist gesund und bekömmlich und vor allem ausreichend." Später wohnte H. einer Essens-Ausgabe bei und erkannte, daß selbst für den ausgeweitetsten Magen genügend vorhanden war. Die Reinlichkeit im Anzuge des Unteroffiziers, der kein Staubflöckchen aufwies und der ihm wie angegossen saß, erregten die Bewunderung des Franzosen umso mehr, als er erfuhr, daß die Uniform nicht Eigenthum des Trägers, sondern eine Dienstgarnitur war, deren jeder Soldat 5, der Güte nach verschiedene — von der Kriegsgarnitur bis zum alltäglichen Exerzieranzug — hat. Diese 5 Garnituren erinnern ihn an den italienischen Rekruten, der nur eine einzige und nicht gerade besonders gute habe. Der Unterschied in der Bekleidung der beiden Soldaten scheint so sehr auf ihn eingewirkt zu haben, daß er daraus den Trugschluß zieht, bei dem wesentlich militärischen Charakter des Dreibundes hätten die Verbündeten nicht gleiche Stimmen und Italien sei wie ein armes Kind gezwungen, seinen reichern Beschützern willfährig zu sein.

Da die französische Presse von Zeit zu Zeit sensationelle Mittheilungen über die Barbarei bringt, mit der die deutschen Offiziere die Rekruten behandeln sollen, so will sich H. auch darüber Gewißheit verschaffen. Der Unteroffizier erklärt ihm, von Barbareien niemals etwas gehört, geschweige gesehen zu haben. Die Strenge im Dienst sei groß, ebenso sicher aber sei eine gerechte Behandlung. Nicht genug hiermit, frug er noch mehrere Male während seines Aufenthaltes — Mannschaften nach diesem Punkte, aber überall bekam er die gleiche verneinende Antwort. „Nicht eine Klage habe ich über Brutalität der Offiziere feststellen können." Damit kommt er auf die Offiziere, den Ersatz, die Zusammensetzung der Offizierkorps und die wissenschaftliche Fortbildung zu sprechen und offenbart hierbei eine Fülle thatsächlicher Unkenntniß. Wenn er berichtet, daß ein junger Mensch ohne Vermögen nie daran denken könne, Offizier zu werden, daß der Offiziersaspirant schwere wissenschaftliche und Fachexamina zu bestehen habe, so beweist dies nur, welch guten Eindruck dem Verfasser die deutschen Offiziere durch ihr Auftreten und ihre Bildung gemacht haben und wie ganz anders die gleichen Verhältnisse in Frankreich liegen müssen. In einer gewissen Gedankenverbindung hiermit steht das Erstaunen der Franzosen, daß in Deutschland Unteroffiziere in Friedenszeiten nicht zu Offizieren befördert werden können, daß sich niemand darüber beklagt, ja daß das Publikum die Tressen des Unteroffiziers in gleicher Weise achtet, wie die Epauletten der Offiziere. H. findet weiter, daß mit dem Eintritt in die Offizierscharge das wissenschaftliche Streben nicht aufhört, sondern sich stetig weiter entwickelt. Ganz besonders überrascht war er darüber, wie gut die Offiziere über die Militärverhältnisse auswärtiger Staaten unterrichtet sind. H. nennt dieses eine erlaubte Spionage und findet bei den deutschen Offizieren einen unlöschbaren Wissensdurst nach derartigen Dingen. „Meister in ein oder zwei Sprachen kennen sie im Allgemeinen auch alles, was sich in den Ländern, deren Sprache sie sprechen, auf die Kriegswissenschaft und Kriegsgeschichte bezieht." Da H. die militärischen Verhältnisse seines Vaterlandes nicht gern zum Gegenstand der Unterhaltung machte, so lenkte er das Gespräch auf Italien und fand auch hier die Offiziere außerordentlich gut bewandert. „Sie zeigten sich über die Heereseinrichtung, über das Offizierskorps auf dem Laufenden und lassen sich durch glänzende Uniformen nicht blenden." Um den Gegensatz zwischen dem deutschen und italienischen Offizier zu kennzeichnen, schreibt H.: „Sagt man einem italienischen Offizier, daß man aus Frankreich komme, so wird er voll Bewunderung im „Neger-Französisch" von den Liedern der Guilbert-Yvette und von Zolaschen Romanen sprechen; sagt man dasselbe einem deutschen Offizier, so wette ich, daß er in schwerfälligem, aber richtigem Französisch von dem Interesse erzählen wird, das er an den strategischen Beschreibungen Thiers' oder an den diplomatischen Studien Broglies genommen hat." Schließlich spricht H. noch von der Kaserne, die er besichtigte. Er traf die Mannschaften grade bei ihrem Abendkaffee, den sie mit großen Stücken Kommisbrod hinunterschlürften. Die Tafel war echt familiär, nirgends erschien ihm das militärische Leben so gemüthlich. In der Kantine kann er sich nicht genug über die billigen Preise wundern; er erkennt den hohen Werth der Kantine, die den Mann davor bewahrt, allzu viel die Kneipe aufzusuchen und die ihm ihren Verdienst wieder zukommen läßt, an. Er beobachtet bei dem Verkehr in der Kantine, daß sich die Mannschaften durch den Besuch der Offiziere sehr geschmeichelt fühlen, und glaubt darin einen Beitrag zu der Popularität der Offiziere gefunden zu haben. „Wenn Paris einst eine Messe werth war, so ist die Anhänglichkeit der Soldaten ein Stück Schinken werth," sagte H. in einem etwas gewaltsam herbeigezogenen Vergleiche. Zum Schluß legt der Franzose, vielleicht um nicht den Anschein eines Deutschenfreundes zu erwecken, eine Probe seines reinen, unverfälschten Patriotismus ab. Beim Durchgehen durch die Kaserne trifft er auf den ältesten Unteroffizier des Regiments, der den Feldzug 1870—71 mitgemacht hat. Die Offiziere, die H. begleiteten, überhäuften den alten Soldaten mit Liebenswürdigkeiten, so daß dieser ordentlich in Verlegenheit kam. Jetzt aber kam H. noch mehr in Verlegenheit. Die angeborene Höflichkeit wollte ihn schon des Unteroffiziers Hand erfassen und ihm einige anerkennende Worte sagen lassen, als er sich erinnerte, daß dieser Mann seine Tressen im Kriege gegen Frankreich gewonnen habe, daß dieselbe Hand, die er ergreifen wollte, seine Landsleute niedergeschlagen haben könne. Ja, hätte er nur einen theoretischen Antheil an dem Kriege genommen, wie z. B. ein Generalstabsoffizier, so wäre das etwas anderes gewesen, aber da er thätig theilgenommen hatte, wurde er so abgestoßen, daß er bedauerte, die Kaserne betreten zu haben!

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Juli. Die Reichsbank wird in den nächsten Monaten neue Noten zu 1000 und zu 100 Mark ausgeben, die in wesentlichen Merkmalen sich von den früheren unterscheiden.

* Beim Entlöschen eines am Parnitzbollwerk (Schwarzes Meer) liegenden Eisdampfers verunglückte gestern Nachmittag ein Arbeiter, demselben fiel ein schwerer Eisblock auf den Leib und verletzte ihn schwer. Der Mann wurde in das städtische Krankenhaus überführt.

* Auf dem Neuen Markt geriethen gestern Nachmittag zwei Fleischer mit einem beim Abräumen der Buden beschäftigten Arbeiter in Streit und es kam zu Thätlichkeiten, wobei die Fleischer mit schweren Handstöcken einschlugen. Der Arbeiter trug derartig erhebliche Verletzungen am Kopfe davon, daß sich seine Ueberführung in das Krankenhaus als nothwendig erwies.

* Im Garten des Elysium-Etablissements ließ sich gestern eine italienische Kapelle, die „Banda communale di Alanno" hören und fanden die Vorträge derselben ungetheilten Beifall. An der Spitze des vorzüglich besetzten Orchesters steht in der Person des Maestro Lorenzo Pupilla ein tüchtiger Dirigent, der seine Truppe vollkommen zu beherrschen versteht. Dementsprechend ist das Zusammenspiel durchweg tadellos und die Ausführung im Einzelnen fein pointirt. Dabei präsentiren sich die einzelnen Musiknummern in ganz eigenartiger Gestalt, die theils durch die besondere Stimmung der Instrumente, theils durch das Arrangement bedingt wird. Unter den Stücken, welche wir zu hören Gelegenheit hatten, verdiente eine Fantasie über Motive aus Gounods „Faust" hervorragendes Interesse, wir haben beispielsweise die Beschwörungsscene im Orchestersatz kaum jemals wirkungsvoller wiedergeben hören. Leider gestatten die Verpflichtungen der Kapelle derselben hier nur ein zweimaliges Gastspiel, das aus diesem Grunde aber um so mehr der Beachtung aller Musikfreunde werth erscheint.

— Im Bellevue-Etablissement konzertirt die ungarische Zigeunerkapelle nur noch

an drei Abenden; im Theater gelangt heute zum Benefiz für Frl. Bradsky „Der Vogelhändler“ zur Aufführung, morgen steht „Die Geisha“ wiederum auf dem Spielplan und Sonnabend wird bei kleinen Preisen „Hofgunst“ nochmals wiederholt.

— Im Elysium-Theater gelangt heute bei kleinen Preisen „Geschwister Fiebig“ zur Aufführung. Von älteren bewährten Stücken befinden sich „Gebrüder Bock“ und „Die Lieder des Musikanten“ in Vorbereitung.

— Dem Maurergesellen Wilhelm Falkenberg zu Anklam und den Arbeitern Karl Gellendin zu Stretense im Kreise Anklam und Jakob Wentzel zu Blesewitz desselben Kreises ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Dem Eisenbahn-Stationsverwalter Otto Weise zu Kolbitzow im Kreise Randow ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

* Im Dittmer'schen Lokale, Breitestraße 11, fand gestern Abend eine Versammlung der ausständigen Stellmachergesellen statt, in welcher beschlossen wurde, den Streik unter Aufrechterhaltung der gestellten Forderungen weiter zu führen und nur bei denjenigen Meistern die Arbeit aufzunehmen, welche den Wünschen ihrer Gesellen gerecht werden. Die Forderungen erstrecken sich auf Abschaffung der freien Station, Gewährung eines Mindestlohnes von 17 Mark pro Woche und Verkürzung der Arbeitszeit auf 10½ Stunden.

— Aus Anlaß der bevorstehenden militärischen Herbstübungen wird auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöver-Postsendungen hingewiesen. Zur genauen Aufschrift gehören: Familienname (möglichst auch Vorname), Dienstgrad und Truppentheil — Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne u. s. w. — und für gewöhnlich der ständige Garnisonort, eintretendenfalls mit dem Zusatze „oder nachzusenden“. Die Angabe eines Marschquartiers empfiehlt sich nur dann, wenn es genau bekannt und wenn vorauszusehen ist, daß die Sendung so zeitig an dem angegebenen Bestimmungsort eintreffen wird, daß sie vor dem Weitermarsch in Empfang genommen werden kann und daß die Abholung von der Post auch mit Sicherheit zu erwarten ist. Da der Stab des Regiments und die einzelnen Bataillone ꝛc. ihre Postsachen in vielen Fällen bei verschiedenen Postanstalten in Empfang nehmen, so ist eine genaue und richtige Aufschrift bei den an Offiziere gerichteten Manöver-Postsendungen ebenso, wie bei den Mannschaftssendungen unentbehrlich. Durch mangelhafte oder ungenaue Anfertigung der Aufschriften wird die Ueberkunft der Sendungen oft sehr erheblich verzögert. Zur Vermeidung von Auslassungen in der Aufschrift und zur Erhöhung der Deutlichkeit empfiehlt sich die Verwendung von Briefumschlägen mit entsprechendem Vordruck.

Aus den Provinzen.

♂ **Von der hinterpommerschen Grenze,** 26. Juli. Eine erfreuliche Erscheinung auf dem Gebiete der Landeskultur ist die Trockenlegung vieler Moore in unseren Gegenden. Da solches meistens nur durch Drainage möglich, und diese oft mit erheblichen Kosten verbunden ist, so kann der einzelne Besitzer damit nicht vorgehen; auch würde es bei solchen Moorstrecken, die mehrere Besitzer haben, nicht gehen, ohne daß eine Genossenschaft gebildet würde. Solche Genossenschaften, die thatkräftig werden, schon dadurch, daß ihnen Provinzialhülfskassen sowie andere Beleihungsinstitute gern ihre Unterstützung bieten, sind bereits mehrere gebildet worden, und der Erfolg ist ein guter. Wo sonst nur spärliches Gras, meist aber Moos wuchs, sieht man heute üppigen Hafer oder Rüben wachsen, so daß die ganze Gegend ein ungeahntes Aussehen erlangt hat. Nur solche Grundbesitzer, denen wegen tiefer Verschuldung die Kapitalien zu solchen Anlagen fehlen, müssen von solchen Meliorationen Abstand nehmen. — Daneben haben sich besonders auch Spiritusverwerthungs- und Molkereigenossenschaften gebildet, die sehr gute Erfolge aufzuweisen haben. Während früher der ungeheure Ueberfluß an Kartoffeln zu Schleuderpreisen wegging, erzielt heute der Landwirth jeder Zeit angemessene Preise dafür, zumal außer den vermehrten Brennereien auch Stärkefabriken in großer Zahl entstanden sind. Das Molkereiwesen dehnt sich in ungeahnter Weise aus, so daß es fast keine kleine Stadt oder einigermaßen milchreiche Gegend giebt, wo in der letzten Zeit nicht eine Molkerei angelegt worden ist. Der Nutzen ist ein vielseitiger für die Landwirthschaft. Die gewöhnliche Bauernbutter erzielt wegen ihrer rohen Behandlung nur einen geringen Preis, während die gleiche Quantität Milch, zu hochfeiner Butter verarbeitet, viel höher verwerthet wird, wenn sie durch die Hände des Molkereifachmannes geht. Dazu tritt die Käsefabrikation, die in unserer Provinz sich zu einer hohen Stelle hinaufgearbeitet hat. Wenn aber die Milchproduktion ein Vortheil ist, so verwendet auch der Gutsbesitzer mehr Sorgfalt auf die Rindviehzucht. So sehen wir in vielfacher Hinsicht Fortschritte in der Landeskultur unserer Gegenden, über die wir gern berichten.

Kunst und Wissenschaft.

Kassel, 26. Juli. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung einem Antrag des Magistrats zugestimmt, betr. die materielle Sicherstellung des im Juni nächsten Jahres hier stattfindenden ersten deutschen Männergesangvereins-Wettstreites um den vom Kaiser gestifteten Wanderpreis. Die materielle Sicherung besteht darin, daß die Stadt für einen Raum sorgt, in dem 2000—3000 Sänger vereint werden können, event. durch Errichtung einer besonderen Festhalle, sowie, daß sie zwei Ehrenpreise stiftet, welche den siegenden Vereinen verbleiben. Generalintendant Graf Hochberg machte in einem durch den hiesigen Oberpräsidenten übermittelten Schreiben der Stadtvertretung den Vorschlag, um wieder auf die Kosten zu kommen, ein zweitägiges Musikfest zu veranstalten unter Hinweis auf die Erfolge solcher Veranstaltung in Schlesien. Voraussichtlich dürfte man sich diesen Gedanken hier zu eigen machen. Der Wettstreit findet jedenfalls in Gegenwart des Kaisers statt.

Literatur.

Raimund Fröhlich, „Wie schreibe ich humoristische Postkartengrüße?“ 100 Original-Hülfsverse und Mustertexte zur Abfassung humoristischer Ansichts-Postkarten bei den verschiedensten Gelegenheiten. Stuttgart bei Schwabacher. Preis 40 Pf. Die lustigen Reime sollen den Schreiber bei der schnellen Abfassung der Karten unterstützen, müssen also nicht unbedingt wörtlich abgeschrieben werden, sondern erhalten durch kleine Aenderungen und Zusätze (Name, Ort ꝛc.) den Werth eigener Gedichtchen des Absenders, die sicher in allen Fällen freudiger begrüßt werden, als einige dürre prosaische Worte. [186]

Gerichts-Zeitung.

— Von der Polizeiverwaltung zu Kreuznach war der Inhaber der Firma C. F. Boehringer u. Söhne, Waldhof bei Mannheim, wegen Ankündigung des bekannten Eisenpräparats „Ferratin“ mit einer Geldstrafe von 20 Mark belegt worden, weil er ein „Geheimmittel, welches zur Verhütung und Heilung menschlicher Krankheiten bestimmt und dessen freier Verkauf gesetzlich untersagt ist“, öffentlich angekündigt habe. Wegen der prinzipiellen Wichtigkeit des Falles beantragte der Betroffene gerichtliche Entscheidung und brachte seinerseits zum Termin am 30. Juni d. Js. als Sachverständigen den Direktor des pharmazeutischen Instituts in Straßburg, Herrn Professor Dr. Schaer, während gerichtsseitig der Kreisphysikus, auf dessen Veranlassung wohl der Strafbefehl erfolgt war, als Sachverständiger geladen war. Letzterer erachtete denn auch den Thatbestand der Uebertretung der Polizei-Verordnung vom 31. Juli 1894 gegeben und zwar auf Grund der in derselben Verordnung enthaltenen Definition des Begriffes „Geheimmittel“, wonach unter solchen alle Mittel zu verstehen seien, deren Namen „ihre Bestandtheile und Zusammensetzung nicht für Jedermann deutlich erkennbar machen“ (!). Diesen Ausführungen trat jedoch Prof. Schaer entgegen, der ausführte, daß Ferratin kein zusammengesetztes oder gemischtes Mittel, sondern eine einfache, chemische Verbindung (Ferrialbuminsäure) und als solche allgemein bekannt sei. Von Bestandtheilen oder Zusammensetzungen des Ferratin könne daher überhaupt nicht gesprochen werden und eine Angabe derselben sei also unmöglich. Somit könne auch Ferratin nicht als Geheimmittel im Sinne der Verordnung betrachtet werden. Ebensowenig aber sei der Verkauf von Ferratin gesetzlich verboten oder beschränkt. Das Gericht schloß sich diesem Gutachten an und sprach den Beklagten kostenlos frei. Auch die diesem durch Zuziehung des Sachverständigen Professor Schaer erwachsenen Kosten wurden auf die Staatskasse übernommen.

Vermischte Nachrichten.

— Eine zweite Sonderfahrt nach dem Orient wird von Stangen's Reise-Bureau, Berlin W., Mohrenstraße 10, veranstaltet, nachdem der von dem genannten Bureau gecharterte Dampfer „Bohemia“ besetzt ist. Auch bei der zweiten Sonderfahrt ist das Hauptgewicht auf Aufenthalt in Jerusalem gelegt, damit die Mitreisenden Gelegenheit haben, den dort stattfindenden Feierlichkeiten und besonders dem Einzuge des deutschen Kaisers und der Kaiserin nebst Gefolge in der heiligen Stadt beizuwohnen; außerdem werden aber auch auf dieser Reise die wichtigsten Orte des Orients besucht, wie Alexandrien, Kairo, Jaffa, Bethlehem, Jericho, Khaifa, Beirut, Damaskus, Athen und Korfu. Die Reise wird am 20. Oktober angetreten und dauert im Ganzen 28 Tage. Für die Seefahrt ist der Schnelldampfer „Thalia“ vom Oesterreichischen Lloyd gechartert worden. Es werden diesmal auch Theilnehmer nur für die Dampferfahrt angenommen; eine sehr baldige Anmeldung in Karl Stangen's Reise-Bureau ist jedoch dringend zu empfehlen, da nur eine beschränkte Zahl Personen angenommen werden, um jeden möglichen Komfort auf dem Dampfer bieten zu können. Programme giebt das Bureau kostenfrei aus.

— Eine Panik entstand, wie dem „B. T.“ aus Stendal geschrieben wird, am Montag früh in einem Waggon vierter Klasse des nach Berlin gehenden Personenzuges. In dem vollbesetzten Wagen hatte auch eine Frau mit einem etwa vier Monate alten Kinde Platz genommen, die während der Fahrt einem Waschkorb eine Spirituslampe entnahm und diese anzündete, um Milch für ihr Kind zu wärmen. In dem Menschengedränge, welches in dem Waggon plötzlich entstand, fiel Jemand auf den Waschkorb, und das Kochgeschirr fiel zwischen zwei danebenstehende Frauen. Durch den ausgelaufenen Spiritus wurden der Korb und die Kleider eines jungen Mädchens in Flammen gesetzt; auch der Rock einer älteren Frau fing Feuer. Ein unbeschreiblicher Wirrwarr entstand, gellende Hülferufe wurden hörbar; die brennenden Frauen wurden niedergeworfen, um die Flammen zu ersticken. Niemand konnte in der folgenden Schreckensscene die Nothleine ziehen, da Alles dem Ausgange des Eisenbahnwagens zudrängte. Zweifellos wären die Vordersten von der Plattform des Wagens gestürzt, wenn nicht einige besonnene Männer den Ausgang versperrt hätten. Es war ein Glück, daß der Zug in dem gefährlichsten Moment in die Station Dallgow einlief. Der immer noch brennende Waschkorb wurde herausgeschafft und die sengenden Garderobenstücke mehrerer Fahrgäste gelöscht. Die Frau, welche das Unheil angerichtet hatte, wurde ins Stationsbüreau geschafft und dort ihr Name festgestellt, man ließ sie jedoch weiterfahren.

— Einem Pistolenduell, das in der Umgebung von Berlin stattgefunden hat, ist ein Dr. B. zum Opfer gefallen. Er wurde mit einer schweren Schußwunde im Unterleib in die königliche Klinik in der Ziegelstraße gebracht, wo er gestern starb. Sein Gegner, ein Dr. A., soll sich der Staatsanwaltschaft gestellt haben. Ueber die Veranlassung zu dem Zweikampfe war nichts Näheres zu erfahren.

Hamburg, 27. Juli. Auf dem Festplatze des IX. Deutschen Turnfestes fand gestern Abend gegen 11 Uhr bei herrlichem Wetter ein großes Feuerwerk statt, dem eine ungeheure Menschenmenge beiwohnte und das einen großartigen Verlauf nahm. Die Glanznummern bildeten feurige Turner, eine Riesenbüste Jahns, ein Kolossalkreuz „Gut Heil“ und ein Bombardement mehrerer Kriegsschiffe. Das Treiben auf dem Festplatz hatte den Charakter eines Volksfestes angenommen. Nach dem Schlusse des Feuerwerks entstand an den Ausgängen ein lebensgefährliches Gedränge, weil die von den Volksmassen zu passirenden Schranken nicht entfernt werden konnten. Soweit bekannt geworden ist, sind jedoch Unfälle nicht vorgekommen.

Viehmarkt.

Berlin, 27. Juli. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 491 Rinder, 1518 Kälber, 1425 Schafe, 5986 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.): Für Rinder: Ochsen: a) vollfleischig ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 0 Jahre alt — bis —; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; d) gering genährte jedes Alters 45 bis 47. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; c) gering genährte 45 bis 47. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; c) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; d) mäßig genährte Färsen und Kühe 46 bis 49; e) gering genährte Färsen und Kühe 44 bis 46. Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66 bis 69; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 61 bis 65; c) geringe Saugkälber 54 bis 59; d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 45. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62 bis 64; b) ältere Masthammel 57 bis 60; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 53 bis 56; d) Holsteiner Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht — bis — Mk. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kgr.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: a) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt, 62 bis 64; b) Käser — bis —; c) fleischige Schweine 60 bis 61; d) gering entwickelte 57 bis 59; e) Sauen 55 bis 58 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 150 Stück unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt. Von den Schafen wurden etwa 800 Stück verkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 27. Juli. Die Kaiseryacht „Hohenzollern“ und der Kreuzer „Hela“ sind heute von Mo wieder in See gegangen.

— Nach einer Meldung aus Shanghai bringt der „Ostasiatische Lloyd“ in der Angelegenheit des Vorgehens des deutschen Kriegsschiffs „Irene“ eine amtliche Darstellung. Danach holte „Irene“ eine Anzahl auf Isla Grande in Noth gerathene spanische Frauen und Kinder ab und traf dort zufällig mit einem Dampfer der Insurgenten zusammen, welcher sich ohne Weiteres entfernte. Die Uebernahme der Frauen und Kinder geschah im Dienste der Menschlichkeit unter strenger Beobachtung der Regeln der Neutralität.

Friedrichsruh, 27. Juli. **Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck wird aus durchaus authentischer Quelle gemeldet, daß der Fürst sich den Umständen nach wohl befindet.** Er hat die letzte Nacht ununterbrochen sieben Stunden geschlafen und sich heute früh bereits an der Konversation betheiligt. **Zu ernsten Besorgnissen liegt zur Zeit kein Grund vor. Professor Schweninger reist heute Abend von hier wieder ab.** Am Freitag trifft der baierische Staatsminister v. Crailsheim zum Besuch des Fürsten ein, was als das beste Zeugniß dafür gelten kann, daß der Fürst nicht so krank ist, wie gemeldet wurde. Anläßlich der umlaufenden ungünstigen Nachrichten sind heute beim Professor Schweninger über 100 Telegramme und viele andere Anfragen eingegangen.

München, 27. Juli. Die „M. N. N.“ erfahren von maßgebender Seite aus Berlin, daß man in Bundesrathskreisen durchaus nicht geneigt ist, den Lippeschen Fall tragisch zu nehmen, da der Regent sachlich nicht im Rechte ist. Falls er formelle Bedenken gegen das Telegramm des Kaisers hätte geltend machen wollen, so hätte er jeden anderen Weg als den eingeschlagenen vorziehen können.

Villach, 27. Juli. Der Grundbesitzer Miklautz aus Dellach stürzte von der Rothen Wand ab und blieb todt.

Graz, 27. Juli. Unbekannte Thäter durchsägten die in den Hilmteich-Anlagen gepflanzte Bismarckeiche, trotzdem dieselbe durch ein doppeltes zwei Meter hohes Eisengitter geschützt war.

Pest, 27. Juli. Bei der Schiffswerft der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Altofen wurden Unregelmäßigkeiten in der Materialienverwaltung entdeckt, sowie ein Kassendefekt von 16 000 Gulden.

Gmunden, 27. Juli. Das Befinden der Großherzogin Marie Antoinette von Toskana ist äußerst besorgnißerregend. Man befürchtet, daß dieselbe die nächste Nacht nicht mehr überlebt.

Madrid, 27. Juli. Der König ist an Masern erkrankt und hat ziemlich starkes Fieber.

Washington, 27. Juli. Auf Ersuchen des französischen Botschafters sicherte Mac Kinley einen Waffenstillstand zu, falls Spanien der Minimalforderung Amerikas — Freigabe Kubas, Abtretung Portoricos und einer Kohlenstation auf den Philippinen — ohne jeden Einwand als Basis der Friedensverhandlungen zustimme.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 27. Juli wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 145,00 bis —,—, Weizen 207,00 bis —,—, Gerste 155,00 bis —,—, Hafer 145,00 bis —,—, Raps 200,00 bis 220,00, Rübsen 205,00 bis 214,00 Mark.

Stettin: Roggen 142,00 bis 145,00, Weizen 205,00 bis 207,00, Gerste 145,00 bis 155,00, Hafer 142,00 bis 145,00, Raps 200,00 bis 220,00, Rübsen 205,00 bis 214,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Anklam: Roggen 144,00 bis —,—, Weizen 198,00 bis —,—, Gerste 142,00 bis —,—, Hafer 155,00 bis —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Anklam: Roggen 140,00 bis 147,00, Weizen 198,00 bis —,—, Gerste 142,00 bis —,—, Hafer 152,00 bis 160,00, Raps —,— bis —,—, Rübsen —,— bis —,—, Kartoffeln 50,00 bis 60,00 Mark.

Platz Stolp: Roggen 155,00 bis —,—, Weizen 190,00 bis —,—, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 160,00 bis —,—, Raps 200,00 bis —,—, Rübsen 190,00 bis —,—, Kartoffeln 60,00 bis —,— Mark.

Stolp: Roggen 155,00 bis —,—, Weizen 190,00 bis —,—, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 160,00 bis —,—, Raps 200,00 bis —,—, Rübsen 190,00 bis —,—, Kartoffeln 60,00 bis —,— Mark.

Naugard: Roggen 140,00 bis 150,00, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 144,00 bis 160,00, Kartoffeln —,— bis —,—, Rübsen —,— Mark.

Kolberg: Roggen 155,00 bis 160,00, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 155,00 bis 165,00, Raps —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Neustettin: Roggen 165,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Raps —,—, Rübsen —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 26. Juli gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen —,— Mark, Weizen 173,25 Mark.

Liverpool: Roggen —,— Mark, Weizen 175,50 Mark.

Odessa: Roggen 147,75 Mark, Weizen 194,25 Mark.

Riga: Roggen 151,75 Mark, Weizen 195,60 Mark.

Köln, 27. Juli. Rüböl loko 56,00, per Oktober 52,50. — Wetter: Schön.

Hamburg, 27. Juli, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per September 29,75, per Dezember 30,25, per März 31,00, per Mai 31,50. Alles Geld.

Hamburg, 27. Juli, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Juli 9,17½, per August 9,25, per September 9,35, per Oktober 9,40, per Dezember 9,47½, per März 9,70. Williger.

Bremen, 27. Juli. Petroleum 6,35 B., Baumwolle stetig, 32,25.

Wien, 27. Juli. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 7,98 G., 7,99 B. Roggen per Herbst 6,59 G., 6,61 B. Mais per Juni-Juli 5,34 G., 5,35 B. Hafer per Herbst 5,68 G., 5,70 B., per Frühjahr —,— G., —,— B.

Glasgow, 27. Juli, Vorm. 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 46 Sh. 6 d. Stetig.

Newyork, 27. Juli. Der Werth der in der vergangenen Woche ausgeführten Produkte betrug 7 554 808 Doll. gegen 7 922 410 Doll. in der Vorwoche.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 28. Juli.

Zunächst etwas wärmer, zeitweise heiter, vorwiegend wolkig mit leichten Regenfällen und schwachen nordwestlichen Winden; nachher etwas kühler.

Wasserstand.

Am 26. Juli. Elbe bei Aussig + 0,33 Meter. — Elbe bei Dresden — 1,53 Meter. — Elbe bei Magdeburg + 1,18 Meter. — Unstrut bei Straußfurt + 1,25 Meter. — Oder bei Ratibor + 0,94 Meter. Oder bei Breslau Oberpegel + 4,86 Meter, Unterpegel — 0,76 Meter. — Oder bei Frankfurt + 1,08 Meter. — Weichsel bei Brahemünde + 3,78 Meter. — Warthe bei Posen + 0,60 Meter. — Am 23. Juli: Netze bei Usch + 0,77 Meter.

Berliner Börse vom 27. Juli 1898.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	169.20
Brüssel	8 Tg.	80,70 G
Skandinav. Plätze	10 Tg.	112,25 G
Kopenhagen	8 Tg.	112,30 G
London	8 Tg.	20,38 B
"	3 Mt.	20,315
Madrid	14 Tg.	47,95
New-York	vista	4,195
Paris	8 Tg.	80,85 B
"	2 Mt.	80,55 G
Wien	8 Tg.	169,75 G
"	2 Mt.	—
Schweizer Plätze	8 Tg.	80,55 B
Italien. Plätze	10 Tg.	75,10 B
Petersburg	8 Tg.	215.80
"	3 Mt.	—
Warschau	8 Tg.	215,85

Bankdisconto 4%. Lombard 5%.

Geldsorten.

Sovereigns	20,35
20 Frcs.-Stücke	16,21
Gold-Dollars	4,1825
Imperials	—
Amerikan. Noten	4,1925
Belgische "	80,75
Englische "	20,38
Französische "	80,95 B
Holländische "	169,30 B
Oesterr. "	170
Russische "	216,10
" Zollcoupons	323,75

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	102,40
"	3½	102,50 B
[illegible]		

Ostpreuss Prov.-Obl.	3½	98,50
Pommersche "	3½	—
Posener "	3½	101
" "	3	90,25 G
Posener Stadt-Anl.	3½	—
Potsdamer "	4	—
Rheinprov.-Obl.	3½	100,10 G
" "	3	—
Rostocker Stadt-Anl.	3½	—
Stargardter "	3½	99,30 G
Stettiner "	3½	—
Stralsunder "	4	—
Thorner "	3½	—
Westfäl. Prov.-Anl.	3	93,60 G
" "	3½	100,10 G
Westpr. "	3½	99,75 G
Berliner Pfandbriefe	5	119,G
" "	4½	112,75 G
" "	4	110,30 G
" "	3½	103,40 G
Landsch. Centr. Pfdb.	4	—
" " "	3½	100,20 G
" " "	3	91,G
Kur- u. Neumärk. "	3½	—
" "	4	—
Ostpreussische "	3½	99,60
" "	3	90,20
Pommersche "	3½	99,90 G
" "	3	90,60
Posensche "	4	101,75
" "	3½	100,G
" "	3	90,60 B
Sächsische "	4	104 G
" "	3½	100,G
" "	3	90,70
Schlesische "	3½	99,90 G
" "	4	—
" "	3	91,10
Schlesw.-Holst. "	4	—
" "	3½	99,60 G
" "	3	90,40 G
Westfälische "	4	102,10 G
" "	3½	99,60 B
" "	3	90,30
Westpr. rittersch. "	3½	100,G
" "	3	99,80
Hannov. Rentenbriefe	4	103,20 G
" "	3½	—
Hessen-Nass. "	4	—
" "	3½	—
[illegible]		

Ausländische Anleihen.

Argentin- Anl.	fco.	77,
" innere	"	64,50
Buenos Aires	"	—,
Bulg. Gld.-Hp.-A.	6	—,
Chilen. Gld.-Anl.	4½	79,G
Chinesische "	5½	103,60
" "	6	—,
" "	5	99,30 B
Finnländ. Loose	—	58,10 B
[illegible]		

Schles. Boden	5	—,
" " rz. 110	4½	—,
" "	4	100,25 G
Stett. N. Hyp.	4½	95,B
" "	4	92,60 G
" "	3½	—,
Westd. Bdc.	4	102,60 G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aach.-Mastricht	115,50
[illegible]	

Ausländ. Eisenb.-Obl.

Dux Bodb. Gld.	—,
Kasch.-Odbg. G.	100,90 G
Kronpr.-Rdlfsb.	99,70 G
Oest.-Ung. Stb.	95,
Südöst. (Lomb).	77,B
Gr. Russ. Eis. Gs.	—,
Ivang.-Dombrow	—,
Kosl. Woron.	100,80 G
K.-Chark.-Asow.	—,
[illegible]	

Mitteld. Bodcr.	118,40
" Cred.-Bk.	118,
National-Bk. f. D.	145,80
Nordd. Credit.-A.	123,70 G
" Grundcr.	90,G
Oestr. Credit	224,30
Old. Sp. u. Leihb.	169,25
Osnabrücker	150,G
Ostdeutsche	123,
Peters & Co. Kref.	128,80 G
Pfälzische Bank	144,
Pom. Hyp. Vrz.-A.	153,
[illegible]	

Chemn. Werkzg.	190,25
Concordia Brgb.	258,
Consold. Schalke	286,25
Cdurl, Bergwerk	154,
Cröllw. Papierf.	290,25 G
Dannenbaum	107,50
Danzig. Oelmühl.	82,50 G
" " St.-Pr.	96,G
Dessauer Gas	208,10
Deut. Gas-Glühl.	541,G
" Metallpatron	369,50
" Spiegelglas	141,50 G
[illegible]	

Massener Bergb.	148,10
Mech. Web. Lind.	150,
" Zittau	150,G
Mechernich. Brg.	[illegible]
Menden & Schw.	98,25
Nähmasch. Koch	104,50
Neufeldt. Metall.	—,
Norddeut. Eisw.	94,00
" Gummi	128,50
Nordstern Kohle	212,00
Oberschl. Cham.	167,
" Eisenb.-Bedf.	108,90
[illegible]	

[illegible]

Stettin, den 25. Juli 1898.

Warnung.

Durch das in der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten hierselbst vom 25. November 1897 ausdrücklich bei Strafe verbotene Besteigen und Verlassen der Wagen der elektrischen Straßenbahn während der Fahrt sind vielfach Unglücksfälle herbeigeführt worden. Das Publikum wird vor dem Besteigen und Verlassen der in Fahrt befindlichen Straßbahnwagen eindringlich gewarnt.

Der Polizei-Präsident.
J. V.:
Felsch.

Verkaufs-Anzeige.

Der zur Nachlaßmasse des weil. Herrn **P. Nielsen** zu Kielseng bei Flensburg gehörige, daselbst belegene **Hof** e. p. mit einem Landareal von 50 Hektar 95 Ar und einem Reinertrage 428$^{98}/_{100}$ Thalern — Brandkassenwerth ℳ 29240 — nebst zugehörigem lebenden und todten Inventar, auch den Vorräthen, soll öffentlich meistbietend unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen nunmehr **am Dienstag, den 16. August gegenwärtigen Jahres, Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle** zum Verkaufe gebracht werden.

Der Besitz ist an der Ostseite des Hafens in nächster Nähe der Stadt Flensburg belegen. Die anstoßende Föhrde ist hier tief, weshalb insofern die Lage der betreffenden Ländereien für Betriebsanlagen sehr geeignet ist. Zum Besitze gehören massiv angelegte Gebäude. Das Wohnhaus ist herrschaftlich. Die Gartenanlagen sind parkmäßig und schließt mit einem Gehölz.

Flensburg, den 13. Juli 1898.

Der Notar.
Justizrath **Ebsen.**

Johannisbad
im Riesengebirge.

In rein deutscher Gegend. (Das böhmische Gastein.) Saison-Eröffnung 14. Mai. In einer an großartigen Naturschönheiten reichen Gebirgsgegend, in geschützter Lage. Bahnstation: Freiheit-Johannisbad, Oest. Nord-W.-B. Direkter Wagenverkehr mit Durchfahrtsstationen: Breslau, Berlin, Wien und Prag. Große, naturwarme, 29° C. Bassin- und wärmere Wannen- und Sprudelbäder Eisenquelle. — 5 Aerzte. Massage. Apotheke. — Elektrische Beleuchtung. — Post- und Telegraphenstation. — Kursalon. — Lesezimmer. — Große Auswahl in- und ausländischer Zeitungen. — Konzerte täglich zweimal in der Kolonnade und im Waldpark, allwöchentlich Tanzkränzchen. — Gute Restaurants. Hotel- und Privatwohnungen. — Mineralwässer. — Ziegen- und Kuhmolke. — Heilanzeigen: Gegen Nerven- und Rückenmarkleiden, rheumatische und gichtische Zustände, Lähmungen, Skrophulose, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Verarmung des Blutes und Entkräftung nach konsumirenden Krankheiten, chronische Hautausschläge. — Empfehlenswerth als Nachkur. Auskünfte ertheilt bereitwilligst die **Kurkommission in Johannisbad bei Trautenau (Böhmen).**

Ich beabsichtige einen Kursus für

Stotterer etc.

hier abzuhalten. **B. Kgl. Kriegsm. in Berlin w. ich f. d. Etatsj. 95/96 angestellt; Sprachleidende, welche vorher jahrel. mehr. Kuren e. Sprach-Heilanst. ohne wirkl. Erfolg gebrauchten, sind d. mich vollk. u. dauernd hergestellt worden. — Näh. d. Prospekte.**

Anmeld. bis **27. d. Mts.** erbeten:
Berlin, Steglitzerstr. 24, Engelhardt's Institut.
Leonhard Engelhardt,
Spezialist für Stimm- und Sprechleidende.

Roncegno

stärkstes natürliches arsen- und eisenhältiges Mineralwasser,

empfohlen von d. erst. medicinischen Autoritäten bei **Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria** etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht
Dépots in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Bad Roncegno, Südtirol, Station der **Valsuganabahn,**

1$^{1}/_{4}$ Stunden von Trient entfernt. **Mineral-, Schlamm-, Dampfbäder, vollständige Kaltwassercur, Elektrotherapie Massage, Heilgymnastik.** Seehöhe 535 Meter. Windgeschützte herrliche Lage, würzige, vollständig staubfreie, trockene Luft, constante Temperatur 18 bis 22 Grad. **Curhaus** ersten Ranges m. ausged. schönen Park; wundersch. Aussicht a. d. Dolomiten. 200 Fremdenz., Speise- u. Lesesäle, Cursalon. Ueberall elektr. Beleucht. Curmusik, Lawntennis. Schattige Promenaden, lohnende Ausflüge. Saison Mai-October. Prospecte u. Auskünfte von der **Bade-Direction** in Roncegno. (*)

Zahn-Atelier
von
Joh. Kröger
befindet sich jetzt
17, Roßmarktstraße 17,
neben **Geletneky.**

Brennerei-Lehrinstitut.

Gegr. 1840. Eintritt täglich. Branntweinbrenner empfohlen. **Dr. W. Keller Söhne, Berlin,** Blumenstraße 46.

Die Ausstellung und Prüfung der Schülerinnenarbeiten der Deutschen Schneiderakademie

findet am Donnerstag, den **28. Juli,** Abends von 6—10 Uhr im ev. Vereinshaus, Elisabethstr. 53, statt, wozu freundl. einladet

J. Chronszcz,
Direktor der Deutschen Schneiderakademie, Berlin, Spittelmarkt 2.

Der neue Zuschneide-Cursus

von 20 ℳ an beginnt am **Freitag, den 29. Juli.** Aufnahme von Schülerinnen täglich. Nach jedem absolvirten Cursus findet eine öffentliche Ausstellung und Prüfung der Schülerinnenarbeiten mit Prämiirung statt.

Dresden A, Centrum,

Hotel Fürst Bismarck,

Neumarkt an der Frauenkirche,
in nächster Nähe aller Sehenswürdigkeiten der Theater-Museen und der Dampfschiff-Station,

hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Zimmer (nur Vorderzimmer) vollständig neu eingerichtet incl. Licht u. Service von M. 1,75 an. (*)
Feines Wein- und Bier-Restaurant mit **anerkannt guter Küche.** Bäder im Hause.
Besitzer **Albin Voigt.**

Curort

TEPLITZ-SCHÖNAU
in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss- u. Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungs-Bestellungen** besorgt das **städtische Bäderinspectorat** in **Teplitz-Schönau in Böhmen.**

Suderode a. H. Soolbad und klimatischer Kurort.
Hôtel und Pension Michaelis,

beste Lage am Walde, auf das Comfortabelste eingerichtet, empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum. Gute Pension. Hotelomnibus an der Bahn. Prospekte. Telephonanschluß Nr. 41.
Bei **Fr. Michaelis.**

Bad Polzin,

Endstation der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und **Moorbäder,** kohlensaure Stahl-Soolbäder nach Lipperts und Quaglio's Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus. 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September, im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft **Badeverwaltung in Polzin, „Tourist"** und **Carl Riesel's** Reisekontor in **Berlin.**

Bad Elster
Königreich Sachsen.

Alkalische Eisenquellen, eine Glaubersalzquelle (die Salzquelle) und eine **lithion- und eisenhaltige** Quelle (die Königsquelle). **Kohlensäurereiche Stahlbäder, Moorbäder** von **Eisenmineral-Moor, elektrische** und **Fichtennadelextraktbäder, kohlensaure Bäder,** System Fr. Keller, künstliche **Salz-** und **Soolbäder, Dampfsitzbäder, Molken, Kefir. Personal für Massage.** Wasserleitung von Quellwasser. Reichbewaldete Umgebung. Die Parkanlagen gehen unmittelbar in den Wald über.

Bahnstation, Post- und Telegraphenamt. Protestantischer und katholischer Gottesdienst.

Frequenz 1897: 7991 Personen. **Kurzeit: 1. Mai bis 30. September.** Vom 1. bis 15. Mai und 1. bis 30. September ermäßigte Bäderpreise. Für die vom 1. September an Eintreffenden halbe Kurtaxe.

Täglich Concerte der **Königlichen Badekapelle, gutes Theater, Künstler-Concerte, Radfahrsportplatz,** Spielplätze für Kinder und Erwachsene (u. a. Lawn Tennis).

Neuerbautes Kurhaus mit Kursaal, Speise-, Spiel-, Lese-, Billard- und Gesellschaftszimmer. Elektrische Beleuchtung.

Versandt von Moorerde und Mineralwasser in vorzüglicher, haltbarer Füllung. — **Ausführliche Prospekte** postfrei durch die

Königliche Bade-Direktion.

Zur Reisesaison

empfiehlt

Reisetaschen, Handtaschen,
Koffer, Baedeckertaschen,
Bayerische Rucksäcke,
Couriertaschen, Plaidriemen etc.
in **Leder, Segeltuch, Cloth** ꝛc.
in reichster Auswahl

R. Grassmann,
Kohlmarkt 10 und Lindenstr. 25.

Gesangbücher

empfiehlt

in grösster Auswahl

R. Grassmann,
Kohlmarkt 10, Kirchplatz 4 und
Lindenstr. 25.

Nur echt mit Marke „Pfeilring"

LANOLIN Toilette-Cream LANOLIN

Marke Pfeilring
In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf.
In den Apotheken und Droguerien.
in Tuben à 40 u. 80 Pf.

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Petroleum-Motoren
„Herkules",

Langensiepen's Petroleum-Ventil-Motoren
für gewöhnliches Lampenpetroleum.
Solaröl, Kraftöl etc. **Langensiepen's Gas- und Benzin-Ventil-Motoren!**

Vorzüge: Auffallend einfache **Construction;**
sichere Funktion; gleichmässiger Gang;
keine Schnellläufer. In stehender und liegender Anordnung. **Wissensch.** Prüfung. Deutsche Landw.Ges. **Berlin 1894** prämiirt.
Prospecte und Ausarbeitung von Projekten **kostenfrei!**

Rich. Langensiepen,
Maschinenfabrik, Metall-u. Eisengiesserei, Magdeburg-Buckau 21.

Zahn-Atelier
Ida Pinger,
Kohlmarkt 9, 1 Tr.,
bei Herrn Schirmfabrikant **Kluge,**
früher **Mönchenbrückstr. 3, 1 Tr.**

Beaufsichtigung der Schularbeiten, auch während der Ferien, sowie Nachhülfestunden gegen geringes Honorar ertheilt ein Herr jüngeren Knaben. Offert. mündlich oder schriftlich unter Chiffre **G. 1** i. d. Expedition d. Bls.

Dr. Schrader's wissenschaftliche **Lehr-Anstalt** für angehende Kadetten zur See, gegr. 1868.
KIEL, Villa Herzog Friedrich.

Vorbereitung:
1) auf d. oberen Klassen höh. Lehranstalten.
2) auf d. Kadetteneintritts-Prüfung.

ca. 500 Kadetten sind a. d. Anstalt hervorgegang.

Schmiede-Innung.

Die Frau unseres Collegen, des Schmiedemeisters **C. Pyritz,** ist am 26. ds. Monats verstorben.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 29. d. M., Nachmittag 4 Uhr, vom Trauerhause, Wallstraße 34/35, aus statt.

Um recht rege Betheiligung bei der Leichenfolge bittet
Der Vorstand.

Sonntag, den 31. Juli:

Sonderfahrt
via Swinemünde
(**Heringsdorf** anlaufend)
nach der Insel Rügen
direct Stubbenkammer und zurück von Sassnitz
per Salonschnelldampfer **„Freia".**

Abfahrt von Stettin **3 Uhr** Morgens, Rückfahrt von Stubbenkammer nach Landung der Passagiere, von Saßnitz 2$^{1}/_{2}$ **Uhr** Nachm. direct Swinemünde—Stettin. Fahrkarten à ℳ **6,00** sind in meiner Fahrkarten-Ausgabe, Bollwerk 1, erhältlich.

J. F. Braeunlich.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. **Franco,** 4wöch. **Probesend.** (*)
Fabr. **Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Technikum Neustadt i. Meckl.
f. Ingenieure, Techn., Werkm., Maschinenbau, Elektrotechnik.
Elekt. Lab. Staatl. Prüf.-Commissar

Sonderfahrten
am Sonntag, den 31. Juli:

I. Nach Swinemünde und zurück
(mit Weiterfahrt nach Heringsdorf)
per Salonschnelldampfer **„Freia".**

Abfahrt **3 Uhr** Morgens, Rückfahrt **6 Uhr** Abends.
Fahrpreis: Stettin—Swinemünde und zurück ℳ 3,00,
" Swinemünde—Heringsdorf " 0,50.

II. Nach Misdroy (Laatziger Ablage) und zurück

1. p. D. **„Wolliner Greif".**
Abfahrt **4 Uhr** Morgens, Rückfahrt **6 Uhr** Abends.
2. p. D. **„Der Kaiser".**
Abfahrt **6 Uhr** Morgens, Rückfahrt **6 Uhr** Abends.
Fahrpreis I. Pl. ℳ 3,00, II. Pl. ℳ 1,50.

III. Nach Wollin — Cammin — Berg- und Ost-Dievenow und zurück

p. D. **„Misdroy".**

Abfahrt **5 Uhr** Morgens. Rückfahrt von Ost-Dievenow 4,30, Berg-Dievenow 4,45, Cammin 5,15, Wollin 6,30 Uhr Abends.

Fahrpreis:
Stettin—Wollin u. zurück I. Pl. ℳ 3,00, II. Pl. ℳ 1,75.
Stettin—Cammin u. zurück I. Pl. ℳ 3,00, II. Pl. ℳ 2,00.
Stettin—Dievenow und zurück ℳ 3,50.
Kinder die Hälfte.

Fahrkarten sind vorher in meiner Fahrkarten-Ausgabe, Bollwerk 1, zu lösen.

J. F. Braeunlich.

Ff. Trabener Moselwein
10 Fl. Rm. 6,00 frei Haus.
Weinhandlung Robert Lienig,
Paradeplatz 21. — Telephon 1582.

Gummi-Artikel
bester Qualität vers[illegible] [illegible]waaren-Fabrik
Leopold Schüss[illegible] [illegible] Anhaltstr. 5A.
Preisliste [illegible]

Vermiethungs-Anzeiger
des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

6 Stuben.

Grabowerstr. 6a, 2 Tr., Wohn. v. 6 Stub. sofort od. später z. verm.

5 Stuben.

Birkenallee 21, versetzungsh. z. v. Ausk. v. 9—3 Uhr.

Moltkestr. 1, 1 Tr. l. (Pölitzerstr.-Ecke), Bel-Etage v. 5 Zim. (4 Vdz.), Balkon, Badestb. ꝛc. sof. miethsfr.

4 Stuben.

Falkenwalderstr. 119, 4 Zimmer, Balkon, Badestube z. 1. 10. zu vermiethen.

Ober. Rosengarten 17, eine Wohn. von 4 Zim. u. Zubehör versetzungshalber sofort oder später z. v.

Birkenallee 29, part., Umstände halber eine Wohn. von 4 Stuben u. Zubehör zum 1. Oktober zu verm.

3 Stuben.

Podejuch, Waldstr. 12a, 3 Stuben mit Zubehör, Wasserleitung, Kloset zum 1. 10. 98 zu vermiethen.

Bogislavstr. 43 (Bismarckpl.), part., Wohn. von 3 Zim., auch zu Geschäftszw., z. 1. Oktober z. v.

Lindenstr. 25, 3 Tr.,
eine Wohnung von 3 Stuben, Badestube u. Zubehör zum 1. Oktober zu vermiethen. Preis jährlich 600 Mk.
Näheres **Kirchplatz 3, 1 Tr.**

Moltkestr. 1 (Pölitzerstr.-Ecke), 3 Tr., 3 Zimmer, (2 Vorderzimmer) ꝛc. mit ℳ 600 p. J. z. 1. 10. 98.

Pölitzerstr. 94, 1 Tr., 3 freundl. Zim. mit Zubeh., Badestube v. 1. 10. 98 zu verm. Näh. im Restaurant.

Bellevuestr. 23, 2 Tr., 3 Stub. n. Zbh. z. 1. Oktober.

Neuestr. 5b, sof. ev. z. 1. Oktober. Preis 24, 27 Mk.

2 Stuben.

Ober. Rosengarten 17, eine Wohn. v. 2 Stuben u. Zubehör, 22 ℳ, zum 1. August zu vermiethen.

Fuhrstr. 8, m. Kam., Kch., hell u. frdl., z. 1. Aug. Näh. II.

Stube, Kammer, Küche.

Hohenzollernstraße 64
Stube, Kammer, Küche zu vermiethen.

Möblirte Stuben.

Gr. Lastadie 34, 2 Tr. l., frdl. möbl. Vordz., sep. Eing.

Alte Falkenwalderstr. 15,
2 Tr. l., gut möblirtes Zimmer zum 1. August zu vermiethen.

Schlafstellen.

Mönchenstr. 3, v. 3 Tr., f. 2 jg. Herren fr. mbl. Schlfst.

Stoltingstr. 11,
vorn 1 Tr. l., finden 2 junge ordentl. Leute hübsche Schlafstelle mit separatem Eingang.

Turnerst. 33a, 1. H. 3 Tr., f. e. M. Schlfst. **Hoffmann.**

Baumstr. 28, 3 Tr. r., find. 1—2 anständ. Leute frdl. Wohnung nach vorn, auch passend für Schneider.

Pelzerstr. 2 bei **Köpke** ist eine kl. Kammer an ordentl. Person, die Tags über außer d. Hause ist, z. v.

Geschäftslokale.

Birkenallee 21, Bäckerei u. Wohn. Ausk. v. 9—3 Uhr.

Wohnungsgesuche.

Ein älteres Ehepaar ohne Kinder sucht eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör, nicht über 2 Treppen, zum 1. Oktober cr. Offerten unter **B. 6** in der Expedition dieses Blattes, Kohlmarkt 10, erbeten.

Eine Frau

wünscht gegen Hausreinigung eine freie Wohnung zum 1. August oder September. Angebote unt. Chiffre 200 a. d. Expedition d. Bl., Kirchplatz 3.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von **Th. Schmidt.**

Nachdruck verboten.

8.

„Nun, meine Herren," fuhr Karl Reinhardt fort, „ich muß diese furchtbare und entehrendste Verdächtigung für einen schuldlosen ehrlichen Mann über mich ergehen lassen, denn gewisse Anzeichen und Umstände zeugen gegen mich; aber im Angesichte des Todten, dessen jähes Ende ich tief beklage, schwöre ich vor Gott: meine Hände sind rein und Ihre mich schwer verletzenden Verdächtigungen würden Sie, Herr Amtsrichter, gewiß nicht gegen mich ausgesprochen haben, wenn Sie hätten Zeuge sein können von dem, was sich kurz vor dem Abschied von meinem Bruder heute Morgen zwischen uns nach einer ernsten, aufregenden Auseinandersetzung ereignet hat."

Karl Reinhardt ließ die Hand des todten Bruders sinken und trat zur Seite. Aus seinem Antlitz war alles Blut gewichen, sah er doch, daß seine Worte auf den Untersuchungsrichter nicht die geringste Wirkung ausübten; der Ausdruck in dessen ruhigem, intelligentem Gesicht ließ unschwer erkennen, daß Worte, und seien sie noch so aufrichtig gesprochen, seine vorgefaßte Meinung über den Thäter nicht umstimmen konnten. Heine war mehrere Jahre als Untersuchungsrichter in Berlin am Kriminalgericht beschäftigt gewesen und hatte in dieser Stellung schon viel begründetere Unschuldsbetheuerungen von Personen gehört, die verdächtig waren, ein Verbrechen begangen zu haben. Später waren diese Personen fast immer der That, die sie hartnäckig leugneten, überführt worden. Das hatte sein Herz gegen derartige pathetische Betheuerungen allmälig abgestumpft und ihn hart und unerbittlich gemacht.

Indem er die Decke wieder über den Todten ausbreitete, wandte er sich zu dem Tische, hinter welchem der Assessor saß und eifrig schrieb.

„Sie sind ja eifriger Jäger, Herr Assessor, wollen Sie, bitte, einmal die Büchse des Herrn Reinhardt daraufhin untersuchen, ob es eine Kugelbüchse ist und, wenn das der Fall, ob aus derselben geschossen worden ist."

Der Assessor erhob sich und untersuchte die Büchse.

„Es ist eine Kugelbüchse mit grobem Kaliber, beide Läufe sind abgeschossen worden," antwortete er.

Heine nickte befriedigt.

„Es ist ermittelt worden, Herr Reinhardt," wandte er sich kalt an diesen, „daß Sie heute Morgen gleich nach acht Uhr in Gesellschaft Ihres älteren Bruders durch den zum Gute gehörenden Forst gegangen sind; daß Sie dabei diese Büchse getragen haben, während Ihr Bruder keine Waffe führte. Es ist ferner festgestellt, daß Sie sich in heftiger Erregung befunden haben, welche ohne Zweifel durch einen Wortwechsel mit Ihrem Bruder hervorgerufen worden ist. Es ist endlich durch einen einwandsfreien Zeugen bekundet worden, daß zwischen Ihnen und Ihrem Bruder Worte gefallen sind, wie sie unter Gebildeten nicht üblich und nur auf einen tiefgehenden Haß Ihrerseits zurückzuführen sind. Leugnen Sie diese von mir festgestellten Thatsachen?"

„Nein, Ihre Gewährsmänner haben die Wahrheit gesprochen. Ihre Vermuthung, daß ich mit meinem Bruder in Unfrieden lebte, habe ich vorhin schon durch ein freimüthiges Geständniß bestätigt," antwortete Karl Reinhardt, ruhig dem forschenden Blick des Richters begegnend. „Es ist für mich tief schmerzlich, den Bruder als todten Mann wiederzusehen, nachdem ich ihm wenige Stunden vorher die Hand zur endlichen Versöhnung gereicht hatte, wobei ich mich der freudigen Hoffnung hingeben durfte, ihn von heute ab als von seinen verderblichen Leidenschaften geheilt betrachten zu können."

Der gewiegte Jurist stieß ein vernehmliches zweifelndes „Hm!" aus, drehte sich halb zur Seite und strich sich bedächtig durch den langen, wohlgepflegten schwarzen Vollbart.

„Es will mir scheinen, daß die Stunde der „endlichen Versöhnung" mit Ihrem Bruder recht schlecht gewählt war," wandte er sich gleich darauf an Karl Reinhardt. Nach solchen Worten, wie Sie dieselben ihm ins Gesicht geschleudert haben, durfte man doch wohl etwas anderes als eine Aussöhnung erwarten. Sollte der Vorgang der „Versöhnung" — der Jurist betonte das Wort mit feiner Ironie — „sich nicht in der Weise abgespielt haben, daß Sie in höchster Erregung den Bruder mit der Schußwaffe bedrohten und daß diese sich dabei, sagen wir: gegen Ihren Willen, entlud? Wenn Ihnen dann, nachdem der tödtliche Schuß das erregte Blut beiderseits abgekühlt hatte, der Bruder angesichts Ihrer Reue und des Schmerzes über die nicht beabsichtigte schlimme That, verzieh — es giebt Seelen, die das können — so würde ich das wohl als glaubwürdig passiren lassen und Sie ständen in diesem Falle — die Richtigkeit meiner Annahme vorausgesetzt — in einem weniger ungünstigen Lichte vor dem Richter als jetzt. Ich hoffe, Herr Reinhardt, daß Sie mich nicht mißverstehen. Ihre Position hat sich durch die Erzählung von der „endlichen Versöhnung" nicht gebessert, es liegt noch an Ihnen, welche Auffassung ich der That zu Grunde legen soll. Es stehen Ihnen Thatsachen zur Seite, die das Geschehniß in milderem Lichte erscheinen lassen, und ich bin der Letzte, der den Verhältnissen nicht volle Würdigung zu Theil werden läßt."

„Herr Amtsrichter, würde ich mir die von Ihnen soeben geäußerte Auffassung der Sachlage zu Nutze machen, dann würde ich mich selbst der Tödtung meines Bruders anklagen. Ich weiß, meine Position dem Untersuchungsrichter gegenüber ist die denkbar schlechteste; aber nichtsdestoweniger erhebe ich stolz das Haupt und weise alle Beschuldigungen zurück, die mich der fahrlässigen Tödtung sowohl als auch des beabsichtigten Mordes meines Bruders bezichtigen. So wahr ein Gott über uns herrscht — so gewiß bin ich unschuldig und ich hoffe zu Gott, daß er den elenden Mörder der gerechten Strafe bald überliefern wird."

Der Richter hatte dies Geständniß kaum beachtet. Derartige Betheuerungen waren ihm nichts neues. Er blickte hastig auf seine Uhr, ging dann schnell zur Thür und ließ den draußen wartenden Wachtmeister eintreten.

„Ich übergebe Ihnen hiermit den Herrn Lieutenant a. D. Karl Reinhardt als Verhafteten. Sie sind für die richtige Ablieferung desselben in das Amtsgerichtsgefängniß verantwortlich. — Herr Assessor, unser Wagen fährt, wie ich sehe, gerade vor, unsere Arbeit ist hier gethan — kommen Sie."

Obschon Karl Reinhardt längst eingesehen hatte, daß er zweifellos als des Mordes an seinem Bruder verdächtig in Haft genommen werden würde, so überraschte ihn doch die Art und Weise, in welcher der Richter gegen ihn vorging. Schon drängte sich ihm ein bitteres Wort gegen Heine, der oft der Gast dieses Hauses gewesen war, auf die Lippen, aber er bezwang sich noch zur rechten Zeit und schluckte es wieder hinunter. Der Jurist handelte ja nach seiner Ueberzeugung, er war ihm gegenüber zu keiner Erklärung seiner Maßnahmen verpflichtet. Nur eine Bitte sollte er ihm noch gewähren, darnach wollte er sich geduldig in's Unvermeidliche schicken.

„Herr Amtsrichter, fürchten Sie nicht, daß ich mich der Verhaftung widersetzen oder mich ihr durch die Flucht entziehen werde. Ich bitte Sie, gewähren Sie mir eine Viertelstunde Zeit, damit ich mich umziehen und Abschied von meiner unglücklichen Mutter nehmen kann."

Der Amtsrichter maß den Verhafteten mit einem kurzen strengen Blick und sann einen Moment nach.

„Gut, Ihr Wunsch sei Ihnen gewährt," sagte er schnell. „Wachtmeister Stumpf, begleiten Sie den Herrn auf sein Zimmer."

Während die Gerichtsherren, die Jagdbüchse des Arrestanten mit sich nehmend, gleich darauf davon fuhren, stieg Karl Reinhardt, gefolgt von dem Wachtmeister, mit langsamen Schritten die Treppe zu den oberen Räumen des Gutshauses empor. Er stieß auf dem Flur auf den Verwalter, der eben mit sorgenvoller Miene aus dem Zimmer seiner Mutter kam. Stegen übersah sofort, daß sein junger Freund zum Arrestanten erklärt worden war und daß der Wachtmeister ihn auf Schritt und Tritt hier im Hause zu begleiten hatte; das schmerzte ihn tief, war dem Sohne dadurch doch die Möglichkeit genommen, sich mit seiner Mutter unter vier Augen auszusprechen und sich zu rechtfertigen. Eine Weile sahen sich beide Männer mit tiefem Ernst in den Zügen in die Augen. Keiner war eines Wortes mächtig. Stegen gewann endlich die Sprache wieder.

„Ich ahnte diesen Ausgang, Herr Reinhardt. Seien Sie stark, mein lieber Freund, Gott kann und wird nicht dulden, daß Sie unschuldig für die That eines Bösewichts leiden."

„So glauben Sie wirklich, daß ich unschuldig bin? Giebt es hier denn wirklich noch einen Menschen, der mich für unschuldig hält, eine Seele, die mit mir fühlt und die mir vertraut?" sagte Reinhardt dumpfen Tones.

Stegen reichte ihm treuherzig die Hand.

„Herr Reinhardt, Sie dürfen nicht so sprechen. Haben Sie denn nur einen Augenblick geglaubt, daß auch ich Sie für den Mörder Ihres Bruders halten könnte?"

Reinhardt drückte dem biederen Manne die Hand. „Ich danke Ihnen. O, Sie ahnen nicht, wie wohl mir solche Worte thun."

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Eine Tochter: W. Jasmund [Barth].

Verlobt: Frl. Olga Lehrhoff mit dem praktischen Arzte Herrn Dr. Robert Lehmann [Düsseldorf-Greifswald].

Gestorben: Frau Kapitän Emma Sparmberg geb. Witt [Hamburg]. Caroline Wahl geb. Co[illegible]ar [Greifswald]. Lehrer Wilhelm Möller, 67 J. [Zollchow]. Böttchermeister J. Brunn [Wolgast].